

einem Fluche gegen absichtliche Verräther der Religion ließ er in die Synagogengebete einschalten. Daß er zu Ptolemais ein Bad benutzte, worin eine Aphrodite aufgestellt war, und in seinem Siegel ein Bildniß hatte, dient zum Beweis, daß er jedenfalls kein strenger Pharisäer war. Damit stimmt die talmudische Notiz überein, daß von seinen 1000 Schülern 500 das Gesetz und 500 die griechische Weisheit bei ihm erlernt hätten. Er soll der erste gewesen sein, der den Titel Rabban (unser Meister) erhielt, und sein Ansehen war so groß, daß es nur von seiner Bestimmung abhing, wann ein Neumond zu feiern oder das Jahr durch einen Schaltmonat zu verlängern sei (Wagonseil, Sota 991; Jost, Geschichte der Israeliten III, 169 ff.; Creizenach, Dorsche Haddoroth 201). Nach christlichen Sagen hätte Samastiel sammt Nicodemus sich zum Christenthum bekehrt und wäre eines seligen Todes gestorben (Wagonseil l. c. 992; Calmet, Diction. bibl. s. v.). [v. Hefele.]

Samans, Johann, Pagiologe und Mitarbeiter der Vollandisten, wurde 1806 zu Neuenahr geboren und trat 1823 zu Erier in die Gesellschaft Jesu, folgte längere Zeit den Truppen in Deutschland und Belgien als Seelsorger, lebte später im Collegium zu Aschaffenburg und starb um 1870. Nur wenige seiner geschichtlichen Arbeiten erschienen im Druck. Zunächst lieferte er den Vollandisten Abschriften von Heiligenleben aus wichtigen Handschriften; ein kleiner Theil seiner Copien erschien in den Vollandistenacten mit seinem Commentare und Namen. Auch auf dem Gebiete der Profangeschichte bewies er seinen Fleiß; so bestimmte oder berichtigte er den Lauf des Pfahlgrabens durch Franken und Schwaben. Seine bedeutendste Arbeit sollte eine Metropolis Moguntina sein, welche er auf breitester Grundlage nach dem Muster der Metropolis Saliburgensis aufbaute. Diese Arbeit gelangte nicht zur Vollenbung, die Vorarbeiten hierzu gingen leider bei einem Transporte auf dem Main zu Grunde. Der gerettete Theil liegt zersplittert auf der Stadtbibliothek zu Mainz, in der Universitätsbibliothek zu Würzburg und im Reichsarchiv zu München. Seine Studien brachten ihn in Verkehr mit den bedeutendsten zeitgenössischen Geschichtsforschern, so mit Volland, Denßen und Southwell, mit Wiltheim, Leibniz, Johann Christian von Voineburg u. A. (Vgl. Fall, Der Geschichtsforscher J. Samans, im Katholik 1878, II, 300—308.) [Fall.]

Gambacorti, s. Hieronymiten.

Gandersheim (Gandesheim), ehemaliges berühmtes Nonnenstift O. S. B. an der Ganda im Braunschweigischen, jetzt zum Bisthum Hildesheim gehörig. Liudolf, der fromme Herzog der Ostfalen und Ahnherr der deutschen Ottonen, hatte von seiner gottesfürchtigen Gemahlin Oda drei Söhne und sieben Töchter, welche das jugendliche Alter überschritten. Von den letztern wählten fünf das Ordensleben, vorab die überaus fromme Hathumod. Sie wurde schon in

junger Jahren nach Herisford geschickt, um bei den Nonnen im klösterlichen Leben sowohl als in den heiligen Schriften unterrichtet zu werden. Die Eltern sagten bald den Entschluß, auf ihrem reichen Besitzthum ein Kloster zu gründen und es mit allem, was zur Uebung der Frömmigkeit und zum Leben gehörte, reichlich auszustatten. Sie machten darum eine Wallfahrt nach Rom und erhielten von Papst Sergius II. (844 bis 847) mit den Reliquien der heiligen Päpste Anastasius und Innocenz große erbetene Privilegien für das zu gründende Kloster. Roswitha schreibt hierüber (Primord. Gandersh. 118—181, cf. 152—155) wohl nach sichern Quellen:

Hoc et apostolici juris, sicut et petiistis,
Coenobium nostri designamus ditioni,
Ut terrenorum sit securum dominorum.

Nach der Heimkehr wurde vorläufig zu Brunetheshulon (Brunshausen, $\frac{1}{2}$ Stunde von Gandersheim) ein Kloster errichtet, und 852 mit Bewilligung des Papstes die zwölfjährige Hathumod, nachdem sie durch Bischof Alfrid von Hildesheim die kirchliche Benediction erhalten, als Äbtissin eingesetzt. Es nahmen dort auch ihre Schwestern Gerberga und Christina den Schleier, und die verständige Mutter Oda sorgte für möglichstes Gedeihen. Mit dem Baue des eigentlichen Klosters an der Ganda wurde 856 begonnen und trotz mancher Hindernisse eifrig fortgeführt. Liudolf starb schon nach zehn Jahren und wurde einstweilen in Brunshausen beigesetzt. Am 29. November 874 folgte Hathumod, erst 34 Jahre alt, ihrem Vater in die Ewigkeit und fand ihre Ruhestätte gleichfalls in Brunshausen. Ihr Bruder Hagius, Mönch in Lanmspringe, setzte ihr ein herrliches Denkmal in einer gelungenen Biographie (Mon. Germ. SS. IV, 165 sq.), worin er auch die erbauliche Lebensweise der dortigen Nonnen nach der Regel des hl. Benedict mit begeisterten Worten schildert. Unter Vermittlung des Bischofs Markward von Hildesheim wurde Gerberga, der seligen Hathumod Schwester, als die Würdige zur Äbtissin gewählt. Sie erhielt am 26. Januar 877 auf Bitten ihrer Brüder Bruno, des Gründers von Braunschweig (Brunonis vicus), und Otto's, des Waters Heinrich I., von Könige Ludwig III., der ihre Schwester Luitgard zur Gemahlin hatte, zwei Urkunden, von denen die eine gewisse Schenkungen bestätigt, die andere dem Kloster den königlichen Schutz zusichert, wichtige Immunitäten verleiht und insbesondere das Recht zuerkennt, die Äbtissin stets aus der Stifterfamilie zu wählen, „quamdiu in illorum progenie aliqua sanctimonialis femina, quam vitas religio et sanctorum scripturarum instructio et omnium bonorum morum commendat compositio,“ vorhanden wäre. Endlich sah Gerberga den neuen Klosterbau mit Hilfe ihres Bruders Otto vollendet, und Mutter Oda sorgte dafür, daß Bischof Wichert von Hildesheim das neue Gotteshaus am 1. November